

Einleitung

Urbane Praktiken des Teilens in der Nachbarschaft: Wer teilt was, mit wem, wo und warum?

Florian Koch, Floris Bernhardt, Nada Bretfeld, Josefine Buzwan-Morell, Helena Cermeño, Sina Doukas,
Elisabeth Güde, Constantin Hörburger, Carsten Keller

1. Einleitung

Als die Mitglieder des Projekts *StadtTeilen* sich im November 2017 zum ersten Mal im Rahmen eines Workshops der Robert Bosch Stiftung in Berlin trafen und voller Optimismus ein Forschungsprojekt zum Thema Teilen in der Nachbarschaft entwickelten, war noch nicht abzusehen, wie bedeutsam, aber auch wie komplex das Thema Teilen in der Stadtentwicklungspraxis ist. Nun, fast sechs Jahre und viele gemeinsam geteilte Arbeitsstunden später, können wir mit diesem Buch einige Ergebnisse des von 2018 bis 2023 geförderten Projekts *StadtTeilen. Öffentlicher Raum und Wohnen als neue Gemeingüter in sozial gemischten Nachbarschaften* präsentieren. Ziel dieses Buchs ist es, die untersuchten Praktiken, Bedingungen und Potenziale des Teilens und die Ergebnisse aus dem im Projekt realisierten Praxislabor vorzustellen. Anknüpfend an die theoretischen Ausführungen verstehen wir *Teilen* als Oberbegriff verschiedener Praktiken von Tausch-, Sharing- und *commoning*-Prozessen, die sowohl kommerziellen als auch nichtkommerziellen Charakter haben können. Unser Hauptinteresse gilt dabei nichtkommerziellen Formen des Teilens, in denen wir ein hohes Potenzial für die Gestaltung einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung sehen.

Im Rahmen der Beschäftigung mit dem Thema sind wir auf unterschiedliche Praktiken des Teilens gestoßen: Das Spektrum reicht von Hausprojekten, die gemeinsam ihre Vorstellungen von alternativen Wohnformen umsetzen, über Urban-Gardening-Initiativen, die auf innerstädtischen Brachflächen zusammen gärtnern, von Aktivitäten zur Umgestaltung und gemeinsamen Nutzung öffentlicher Räume bis hin zum Teilen von Gebrauchsgegenständen unter Nachbar*innen oder von lokalem Wissen, beispielsweise in Antigentrifizierungs-Initiativen.

Mit dem folgenden Text möchten wir zunächst einen Überblick zum Thema Teilen in Städten geben und unsere zugrundeliegende Typisierung von urbanen Praktiken des Teilens in der Nachbarschaft vorstellen. Angesichts der Komplexität des Begriffs ist es notwendig, eine genauere Eingrenzung vorzunehmen und die verschiedenen Facetten des Teilens zu beleuchten. Dabei orientieren wir uns an bestehenden Ansätzen und Theorien und führen diese zusammen beziehungsweise ergänzen sie auf Grundlage unserer Forschungsergebnisse. Im Anschluss an diese theoretischen Ausführungen, die in einem Schaubild zusammengefasst werden, erläutern wir die forschungs- und praxisbezogenen Fragen, die unser Projekt angeleitet haben und geben einen Überblick über den Aufbau des Buches.

2. Praktiken des Teilens

Ein Blick in die jüngste Stadtentwicklungspraxis zeigt, dass in Städten vielfältige Aspekte des Teilens existieren, wie z.B. Tauschboxen, Clusterwohnungen oder das *Sharing-Cities*-Netzwerk. Diese haben auf den ersten Blick jedoch nur wenig gemeinsam.

Oftmals in alte Telefonzellen eingebaut oder als provisorische Regale an Plätzen und Straßen aufgestellt, finden sich sogenannte Tauschboxen (oder auch Schenkboxen) mittlerweile in vielen Städten (vgl. Abb. E.1). Die Idee dahinter ist einfach: Bürger*innen haben die Möglichkeit, Dinge, die sie nicht mehr brauchen, aber nicht wegschmeißen möchten, zu Tauschboxen in der Nachbarschaft zu bringen. Interessierte können diese Dinge dann ohne weitere Formalitäten kostenlos mit nach Hause nehmen. Diese Tauschboxen werden durch private oder öffentliche Akteur*innen initiiert und können die Nutzungsdauer von Dingen erhöhen und zum nachbarschaftlichen Zusammenhalt beitragen. Die weite Verbreitung von Tauschboxen macht deutlich, dass es ein großes Interesse am nichtkommerziellen Tauschen von Dingen im öffentlichen Raum gibt. Die Tatsache, dass auch die Gefahr der Vermüllung und des Vandalismus besteht, macht jedoch auch deutlich, dass das Teilen in der Stadt kein Selbstläufer ist, sondern formelle beziehungsweise informelle Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten erfordert.

Im Bereich des Wohnens spielt Sharing unter Anderem in sogenannten Cluster-Wohnungen eine wichtige Rolle. Grundrisse von Cluster-Wohnungen sehen vor, dass mehrere kleinere private Wohneinheiten durch einen größeren Gemeinschaftsbereich ergänzt werden. So kann z.B. neben kleinen Küchen in den einzelnen Wohneinheiten eine größere, besser ausgestattete Küche inklusive gemeinschaftlich nutzbarer Aufenthaltsräume für alle Bewohner*innen bereitgestellt werden. Hierdurch besteht eine klarere Trennung zwischen



Abbildung E.1: Tauschbox in Berlin

© Florian Koch

privaten und gemeinschaftlich nutzbaren Bereichen, als sie in klassischen WGs existiert. Baulich können solche Cluster-Wohnungen vor allem im Neubau realisiert werden, Beispiele sind die Projekte *Kalkbreite* in Zürich, *Spreefeld* in Berlin oder *WagnisArt* in München (Prytula et al., 2020). Durch die Cluster-Wohnungen soll kostengünstiger Wohnraum auf angespannten Wohnungsmärkten und eine Reduktion des Ressourcen- und Flächenverbrauchs realisiert werden, da die durchschnittliche Wohnfläche pro Person in Cluster-Wohnungen geringer ist als in herkömmlichen Wohnungen.

Auch in größere stadtpolitische Debatten und Strategiepapiere hat das Thema Sharing Eingang erhalten. Im Jahr 2012 hat die südkoreanische Hauptstadt Seoul auf Initiative des Bürgermeisters Park Won Sun öffentlich verkündet, zur *Sharing City* zu werden. Ziel dieser Initiative ist es, Teilen als Innovation zu verstehen, die soziale Herausforderungen wie Ressourcenarmut von Haushalten und soziale Isolation innerhalb einer zunehmend alternden Gesellschaft mittels ökologisch nachhaltiger Praktiken adressiert (Moon, 2017). Angestoßen durch die Stadtverwaltung werden in Zusammenarbeit mit privaten Unternehmen, Bürger*innen und Non-Profit-Orga-

nisationen Sharing-Aktivitäten unter Anderem in den Bereichen Raum, Mobilität, Informationen, Bildung oder Gebrauchsgüter durchgeführt. Zum Beispiel existiert eine staatlich unterstützte Wohnungstauschbörse, die insbesondere das Ziel hat, traditionelle koreanische Wohnhäuser zu erhalten und Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen (Moon, 2017). Eine Voraussetzung für die Umsetzung der *Sharing City Seoul* ist die gute städtische Informations- und Kommunikationstechnologie. Somit wird eine Verbindung zwischen der *Sharing-City*- und der *Smart-City*-Debatte deutlich, wie sie auch in anderen Städten existiert (Zvolska et al., 2019). Einige Städte und/oder Initiativen weltweit haben sich auch zu *Sharing-City*-Netzwerken zusammengeschlossen wie z.B. das *Sharing Cities Action*-Netzwerk¹, das *Shareable*-Netzwerk², oder die *Sharing Cities Alliance*.³

Somit lässt sich konstatieren, dass verschiedene Aktivitäten des Teilens in der urbanen Praxis in sehr vielen Städten verbreitet sind, sich Akteur*innen, Maßstab und Ziel aber deutlich unterscheiden können. Nicht nur in der Stadtentwicklungspraxis, sondern auch im wissenschaftlichen Kontext hat der Begriff Teilen (engl. Sharing) in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Zu beachten ist hier, dass es unterschiedliche Definitionsansätze gibt, was unter Sharing verstanden werden kann. Einerseits werden *Sharing-City*-Konzepte mit sogenannten Sharing-Economy-Ansätzen in Verbindung gesetzt. Im Rahmen einer marktbasierten Sharing Economy wird der wechselseitige Tausch z.B. von Gütern beziehungsweise Dienstleistungen gegen Geld durch eine Plattform vermittelt, die profitorientiert ist und in der ein Gemeinschaftsgefühl der Teilenden nicht vorhanden ist (Belk, 2014; Vith et al., 2019). Andererseits wird betont, dass einige *Sharing Cities* sich explizit gegen bestimmte Plattformen der Sharing Economy positionieren (z.B. stadtpolitische Initiativen gegen die Geschäftsmodelle von *Airbnb* oder *Uber*) und sich an Debatten um Urbane Gemeingüter/*commoning* orientieren (Sánchez-Vergara et al., 2021). In diesem Zusammenhang wird angenommen, dass Sharing einen transformativen Charakter hat, der zu gerechteren und nachhaltigeren Städten beiträgt, wodurch diese als »truly smart and sustainable cities« verstanden werden können (McLaren & Agyeman, 2015).

3. Typologisierungskriterien und eine Matrix des Teilens

Im Folgenden werden mit dem Grad der Kommerzialisierung, den geteilten Ressourcen, den Eigentumsformen und der Organisation weitere Kategorien vorgestellt, nach denen sich Praktiken des Teilens klassifizieren lassen. Darauf aufbauend wird dann eine eigene Matrix des Teilens verfasst, die konzeptionelle Grundlage des Projekts *StadtTeilen* und der in diesem Buch vorgestellten Beiträge ist.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen verschiedenen Praktiken des Teilens liegt im Grad der Kommerzialisierung. So kann Teilen entweder kostenlos oder gebührenpflichtig sein. Die Gebühren können gering (wie z.B. bei öffentlichen Bibliotheken) oder marktorientiert gestaltet werden und die Nutzer*innen bezahlen für die Nutzung geteilter Ressourcen. Bei marktorientierten Gebühren wird der Prozess des Teilens selbst zur Ware. Durch die fortschreitende Digitalisierung entstehen die oben genannten Plattformen der Sharing Economy, die auf diesen Prozessen des Teilens aufbauende Geschäftsmodelle entwickeln. Aufgrund der Nähe zu Kund*innen sind gerade in Städten solche Geschäftsmodelle (z.B. *Uber* im Bereich der Mobilität oder *Airbnb* im Bereich des temporären Wohnraums) oftmals erfolgreich. Allerdings existieren auch Ansätze des Teilens, die den Fokus neben der ökonomischen auf die soziale Dimension des Sharings legen. Dabei steht nicht nur die geteilte Ressource im Vordergrund, sondern auch die Interaktionen zwischen den Teilenden, sowie die Auswirkungen, die das Teilen auf das soziale Miteinander haben kann. Der Prozess des Teilens wird als sogenannter *commoning*-Prozess (vgl. Kap. 1) gesehen, in dem langfristige soziale Strukturen geschaffen

1 <https://www.sharingcitiesaction.net>

2 <https://www.shareable.net>

3 <https://www.sharingcitiesalliance.com>

werden, innerhalb derer »wir kooperieren und Nützliches schaffen können« (Helfrich & Bollier, 2019, S. 19). Dabei wird Sharing als normatives Konzept verstanden, mit Hilfe dessen eine gerechtere, nachhaltigere und inklusivere Form der Verteilung von Ressourcen möglich ist, die unabhängig von Staat und Markt existiert (Helfrich & Bollier, 2015; Labaeye, 2019) und bei deren Umsetzung Aktivist*innen, Initiativen und/oder NGOs eine wichtige Rolle spielen (Shareable, 2018).

Eine weitere Unterscheidung betrifft die Ressourcen, die geteilt werden. In einem systematischen Literaturreview stellen Sánchez-Vergara et al. (2021) dar, dass Essen, Mobilität, Objekte, Räume, urban *co-governance* (Mechanismen kollektiver Entscheidungsfindung) sowie Ideen und Wissen geteilt werden. Diese Liste geteilter Ressourcen verdeutlicht die Komplexität des Konzepts, da hier von gemeinsam genutzten Büchern oder Autos bis hin zur gemeinsamen Arbeit in politischen Initiativen alles unter dem Konzept verstanden wird. Boyto (2016) zeigt mit dem Teilen von Energie beziehungsweise dem Teilen von *well-being* weitere Facetten auf und verdeutlicht, dass sowohl materielle als auch immaterielle Ressourcen geteilt werden können. Weiterhin ist die Ressource Raum zu nennen, auch wenn diese oftmals in der Sharing-Literatur vernachlässigt wird (Chan & Zhang, 2021).

Das Teilen von Raum kann ebenfalls materielle wie immaterielle Dimensionen enthalten. Neben dem öffentlichen Raum können auch *Co-housing*-Projekte, in denen Wohnraum geteilt wird, *fab labs*, *makerspaces* oder *co-working spaces* genannt werden, in denen gemeinsame Flächen zum Arbeiten geteilt werden (Sánchez-Vergara et al., 2021), d.h. es handelt sich sowohl um Außen- als auch Innenräume, die geteilt werden können. Eine Untersuchung in Mailand zeigt in diesem Zusammenhang auf, dass Bürger*innen den Wunsch nach geteilten Räumen zum Austausch von Informationen, für gemeinsames Feiern, zum Zusammenkommen und Teilen gemeinsamer Zeit, nach Außenräumen zum gemeinsamen Sport und andere Freizeitaktivitäten und für kulturelle Tätigkeiten äußern (Salvia & Morello, 2020).

Darüber hinaus können Ressourcen, die geteilt werden, nach der Eigentumsform unterschieden werden: Private, d.h. im individuellen Eigentum befindliche Ressourcen können geteilt werden (z.B. auf digitalen Ausleihplattformen), aber auch öffentliche Ressourcen, wie Wasser oder öffentlicher Raum. Insofern greift die weitverbreitete Definition von Belk (2007, S. 126), der Teilen definiert als »the act and process of distributing what is ours to others for their use as well as the act and process of receiving something from others for our use« zu kurz, da auch Ressourcen, deren Eigentumstitel nicht eindeutig sind beziehungsweise nicht existieren, geteilt werden können. Insbesondere im städtischen Raum spielen solche Ressourcen eine große Rolle, wie z.B. Parks, das Flair eines Stadtteils, gemeinsames Spielen und Zusammenkommen auf öffentlichen Plätzen. Ageyman et al. (2013) und daran anknüpfend Williams (2018) unterteilen daher die Dinge, die geteilt werden können, in die Eigentumskategorien individuell, kollektiv und öffentlich.

Um die unterschiedlichen Dimensionen des Teilens analytisch sichtbar zu machen und zugleich zu einem Gesamtkonzept zu verbinden, wurden unterschiedliche Typologien oder Matrizes entwickelt.

Georgi et al. (2019) nehmen den Grad der Kommerzialisierung sowie die Eigentumsform als Grundlage ihrer Typisierung von Sharing-Praktiken und entwickeln darauf aufbauend eine Matrix, die zwischen sechs unterschiedlichen Sharing-Formen unterscheidet (*servicing, renting, selling, volunteering, lending, gifting*). Der Vorteil dieser Matrix besteht darin, dass sie einerseits überschaubar ist, andererseits die Möglichkeit bietet, verschiedene Praktiken zu erfassen und zu unterscheiden. Das von Ryu et al. (2019) vorgenommene systematische Literaturreview zeigt auch, dass das Teilen von Wohnraum eine weitverbreitete Praxis ist, während das Teilen des öffentlichen Raums in bestehenden wissenschaftlichen Studien kaum explizit erwähnt wird. Dabei wird das Potenzial von Praktiken des Teilens nicht nur aus sozialer Sicht diskutiert. Ähnlich wie Heinrich und Grunenberg (2012) oder Lange und Santarius (2018) sehen Ryu et al. (2019) die Möglichkeit, durch Teilen nachhaltigere, ressourcenschonendere Formen des Zusammenlebens zu realisieren. Die Wirkungen können demnach sozialer, ökonomischer und ökologischer Art sein, daher können *Sharing Cities* »trigger for new economic models that deliver just sustainabilities« (McLaren & Agyeman, 2015, S. 319) sein.

Der Grad der Kommerzialisierung ist dabei eine wesentliche Unterscheidung, da kommerzielle Projekte hinsichtlich der Folgen des Teilens als weniger nachhaltig gelten (vgl. Abb. E.2).

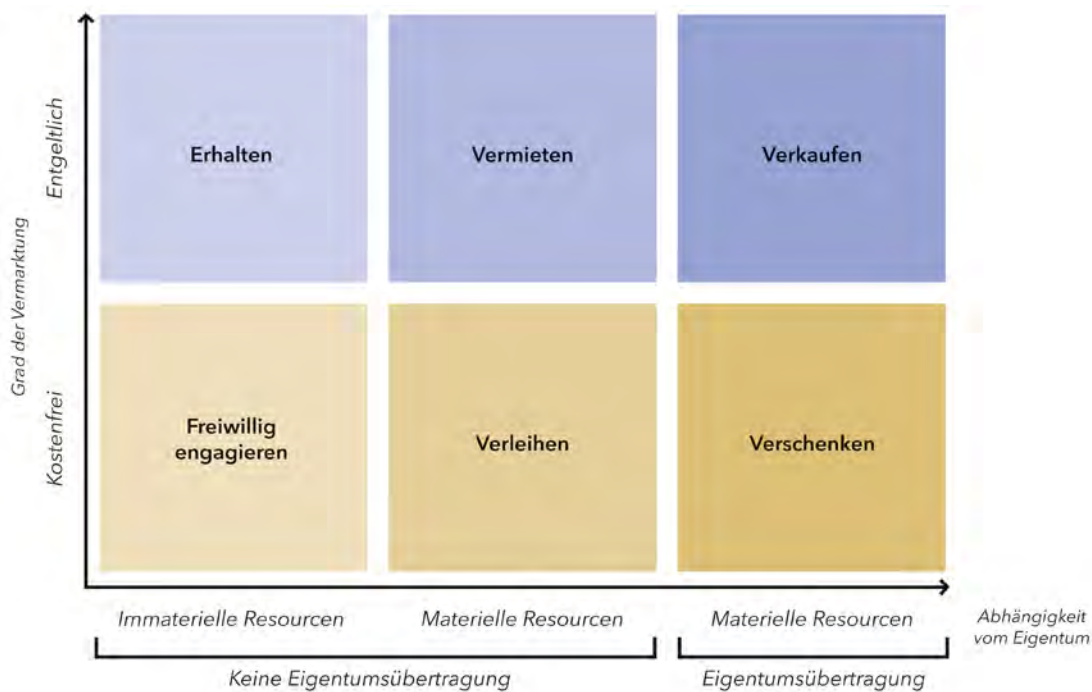


Abbildung E.2: Sharing nach Kommerzialisierung und Eigentumsverhältnissen

Quelle: Eigene Darstellung nach Ryu et al. 2019

Die Frage der Motivation beziehungsweise der Ziele des Teilens, d.h. warum geteilt wird, spielt in dieser Matrix des Teilens allerdings keine Rolle. Während bei der Sharing Economy oftmals die finanzielle Motivation oder auch Bequemlichkeit im Vordergrund steht (so teilen z.B. *Uber*-Fahrer*innen die Nutzung ihres Fahrzeugs, um ein Einkommen zu generieren, die Mitfahrenden nutzen *Uber* als vermeintlich preisgünstige und bequeme Alternative zu anderen Fortbewegungsmitteln), können noch vielfältige andere Motivationen existieren wie z.B. Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit, die Stärkung der Stadtgemeinschaft, Empowerment der Bürger*innen, die Reduzierung von sozialen Ungleichheiten oder die Generierung sozialer Innovationen (Sánchez-Vergara et al., 2021). In der *Commons*-/commoning-Literatur wird als Motivation für das Teilen auch der transformative Aspekt genannt: Teilen stellt demnach eine bessere, weil gerechtere Distributions- beziehungsweise Organisationsform von Ressourcen dar und soll dazu beitragen, Alternativen zu den herkömmlichen Verteilungsprinzipien Markt und Staat durchzusetzen und bestehende Strukturen zu transformieren, als sogenannte *concrete utopia* (Shareable, 2018, S. 26; Helfrich & Bollier, 2019). Zu beachten ist, dass *Commons* beziehungsweise *commoning* nur ein Element des Teilens ist, d.h. nicht jede Sharing-Aktivität ist gemeinwohlorientiert und hat ein transformatives Ziel. Insbesondere die Diskussion um die digitalisierte Sharing Economy und die damit verbundene Ausweitung prekärer Arbeitsverhältnisse zeigen dies auf (Bauriedl & Strüver, 2020).⁴

4 Mittlerweile wird die digitalisierte Sharing Economy auch unter der Bezeichnung *platform economy* oder kritisch als *Plattformkapitalismus* diskutiert, wobei *Airbnb* und *Uber* zu den bekanntesten Beispielen gehören; siehe Hübscher & Kallert (2022). Das internationale Netzwerk *Sharing Cities Action* (SCA) hat im Jahr 2018 eine Erklärung über gemeinsame Grundsätze und Verpflichtungen der Städte in Bezug auf die Plattformökonomie erarbeitet, die von fast 50 Städten unterzeichnet wurde; siehe SCA (n.d.).

Georgi et al. (2019) erarbeiten weitere Systematiken des Teilens. Es werden verschiedene Typologisierungskriterien unterschieden:

- (i) *Typologisierung bezüglich des Sharing-Gegenstands* (Welches Objekt wird geteilt? Z.B. Essen, Raum, Wissen, Geld/Crowdfunding);
- (ii) *Typologisierung bezüglich der Teilnehmenden* (C2C, B2B, B2C, C2B, d.h. unterschiedliche Consumer-Business-Beziehungen existieren);
- (iii) *Typologisierung bezüglich der Organisationsform* (Unterscheidung zwischen Eigentumsverteilung, Rolle der Sharing-Plattform, Beziehungsintensität, Formalisierung und Kommerzialisierung);
- (iv) *Typologisierung bezüglich der Sharing-Nutzung* (Zeithorizont: Wie lange wird geteilt, Eigentumswechsel, ja oder nein? Und welche Gegenleistung erfolgt: Ohne Gegenleistung, mit nicht-monetärer oder monetärer Gegenleistung?)

Der Vorteil dieses breiten Vorgehens ist die darin abgebildete Komplexität, allerdings stehen die verschiedenen Ansätze weitgehend unabhängig voneinander, so dass eine Vergleichbarkeit verschiedener Sharing-Ansätze schwerfällt. Gleichzeitig wird deutlich, dass Sharing nicht per se alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen Soziales, Ökonomie und Ökologie adressiert, sondern je nach Organisationsform auch ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgen kann.

Zusätzlich zu den oben genannten Dimensionen Eigentumsverteilung und Rolle der Sharing-Plattformen kann bei den Organisationsformen unterschieden werden zwischen Top-down-Organisationsformen und Bottom-up-Organisationsformen des Teilens beziehungsweise dem Grad politischer/administrativer, wirtschaftlicher beziehungsweise zivilgesellschaftlicher Organisation (Sánchez-Vergara et al., 2021).

Interessant ist dabei, dass viele Städte Sharing als Teil der stadtpolitischen Agenda sehen und entsprechende Maßnahmen hierfür top-down umsetzen, d.h. die Organisation als Teil städtischer Verwaltungsaufgaben sehen (wie z.B. San Francisco, siehe McLaren & Agyeman, 2015).

Viele Städte sind darüber hinaus auch in Sharing-Netzwerken beziehungsweise transdisziplinären Forschungsnetzwerken wie z.B. dem *Sharing-Cities*-Projekt des Horizon-2020-Programms⁵ aktiv. In deutschen Städten wird das Label *sharing cities* hingegen nur wenig benutzt. Das Land Berlin hat zwar erste Aktivitäten in diese Richtung entwickelt, diese spielen jedoch in der Stadtentwicklungspolitik keine große Rolle.

Neben diesen Top-down-Ansätzen stehen auf der anderen Seite zivilgesellschaftliche Initiativen, die selbstorganisiert sind und sich oftmals als Korrektiv beziehungsweise Opposition zu existierenden (neo-liberalen) Stadtpolitiken verstehen. Allerdings zeigt sich auch, dass die Trennung zwischen Top-down- und Bottom-up-Ansätzen teilweise verschwimmt, und hybride Formen der Organisation entstehen beziehungsweise Synergien zwischen den Ansätzen existieren, d.h. sowohl staatlich initiierte als auch von zivilgesellschaftlichen Organisationen vorangetriebene Ansätze (Salvia & Morello, 2020). Auch praktische Aspekte der Organisationsform wie z.B. die zeitliche Dauer des Teilens oder die Nutzungsoptionen der geteilten Ressource sind zu beachten.

Ein wichtiger Aspekt, der bei den beiden oben genannten Systematisierungsansätzen von Ryu et al. (2019) und Georgi et al. (2019) und auch in anderen Beiträgen der Sharing-Forschung nicht oder nur sehr bedingt betrachtet wird, ist die Frage, welche Gruppen teilen und wie sozial homogen/heterogen diese Gruppen jeweils sind. Dabei ist die Frage nach der Gruppe der Teilenden entscheidend, wenn wir über Zugänglichkeit zu den

5 <https://sharingcities.eu/>

geteilten Ressourcen sprechen. Je nach Organisationsform können Praktiken des Teilens auch exkludierend wirken, da bestimmte Gruppen ausgeschlossen werden beziehungsweise sich ausgeschlossen fühlen. Somit besteht die Gefahr, dass durch Praktiken des Teilens nicht die oben erwähnten angestrebten Nachhaltigkeitsziele erreicht werden, sondern bestehende soziale Ungleichheiten verstärkt werden. Auch die *Commons* (Gemeingüter) sind nicht notwendigerweise für alle in gleicher Art und Weise zugänglich, sondern können auch nur für bestimmte Gruppen gelten und andere ausschließen (Huron, 2015).

Aufbauend auf der bestehenden Literatur zum Thema Teilen nehmen wir folgende theoretische Kategorisierung vor, wonach sich die verschiedenen Prozesse des Teilens unterscheiden lassen, wie in Abbildung E.3 visualisiert:

Gegenstand des Teilens:

- (i) Unterscheidung zwischen materiell und nicht-materiell:
 - In der Kategorie materiell: Unterscheidung zwischen Wohnraum/öffentlichem Raum und anderen materiellen Ressourcen (z.B. Lebensmittel, Werkzeuge o.ä.)
- (ii) Teilnehmende:
 - Unterscheidung zwischen kleinen und großen Gruppen, die einen Gegenstand teilen
 - Unterscheidung zwischen sozial heterogenen und homogenen Gruppen (Gruppenzusammensetzung)
- (iii) Rolle von Eigentumstiteln:
 - Unterscheidung nach kurz- und langfristiger Eigentumsübertragung, gemeinschaftlicher Nutzung beziehungsweise anderen Formen von Nutzungsrechten (*creative commons*, *open source* etc.)
- (iv) Organisation:
 - Unterscheidung zwischen unternehmensgetriebenen, staatlich unterstützten beziehungsweise rein zivilgesellschaftlich organisierten Sharing-Praktiken
- (v) Transformativer Charakter der Sharing-Praktiken:
 - Unterscheidung zwischen angestrebtem Effekt: Räumlich begrenzte Lösungen beziehungsweise potenziell skalierbare Lösungen
 - Unterscheidung zwischen Sharing-Praktiken, die bestehende Systeme verändern wollen und anderen Praktiken, in denen es um Bedürfnisbefriedigung geht

Der Schwerpunkt der hier vorliegenden Beiträge liegt auf den nichtkommerziellen (beziehungsweise gering kommerziell ausgerichteten) Formen des Teilens. Den räumlichen Fokus bilden innerstädtische Nachbarschaften in sozial heterogenen Quartieren. Teilen dient somit als Oberbegriff für die unterschiedliche gemeinschaftliche Nutzung verschiedener Ressourcen, die jedoch mehr oder weniger kommodifiziert sein kann. Wir grenzen uns von rein wirtschaftlich orientierten Geschäftsmodellen der Sharing Economy ab und fokussieren auf die Potenziale von Praktiken des Teilens für eine sozial gerechtere, nachhaltige und gemeinwohlorientierte Form der Stadt(teil)entwicklung.

Der Ausgangspunkt unseres Projekts war die Frage, ob Teilen ein Mittel ist, um den in Städten zunehmenden Aufwertungsdruck und Raumkonkurrenzen entgegenzutreten. Können gemeinwohlorientierte Formen des Sharings der wachsenden Knappheit und Kommodifizierung von öffentlichen und privaten Räumen wirksam begegnen – und tun sie dies bereits? Um dies zu untersuchen, wurden drei innerstädtische Nachbarschaften in Großstädten ausgewählt, in denen die Tendenzen steigender Immobilienpreise, von Ver-

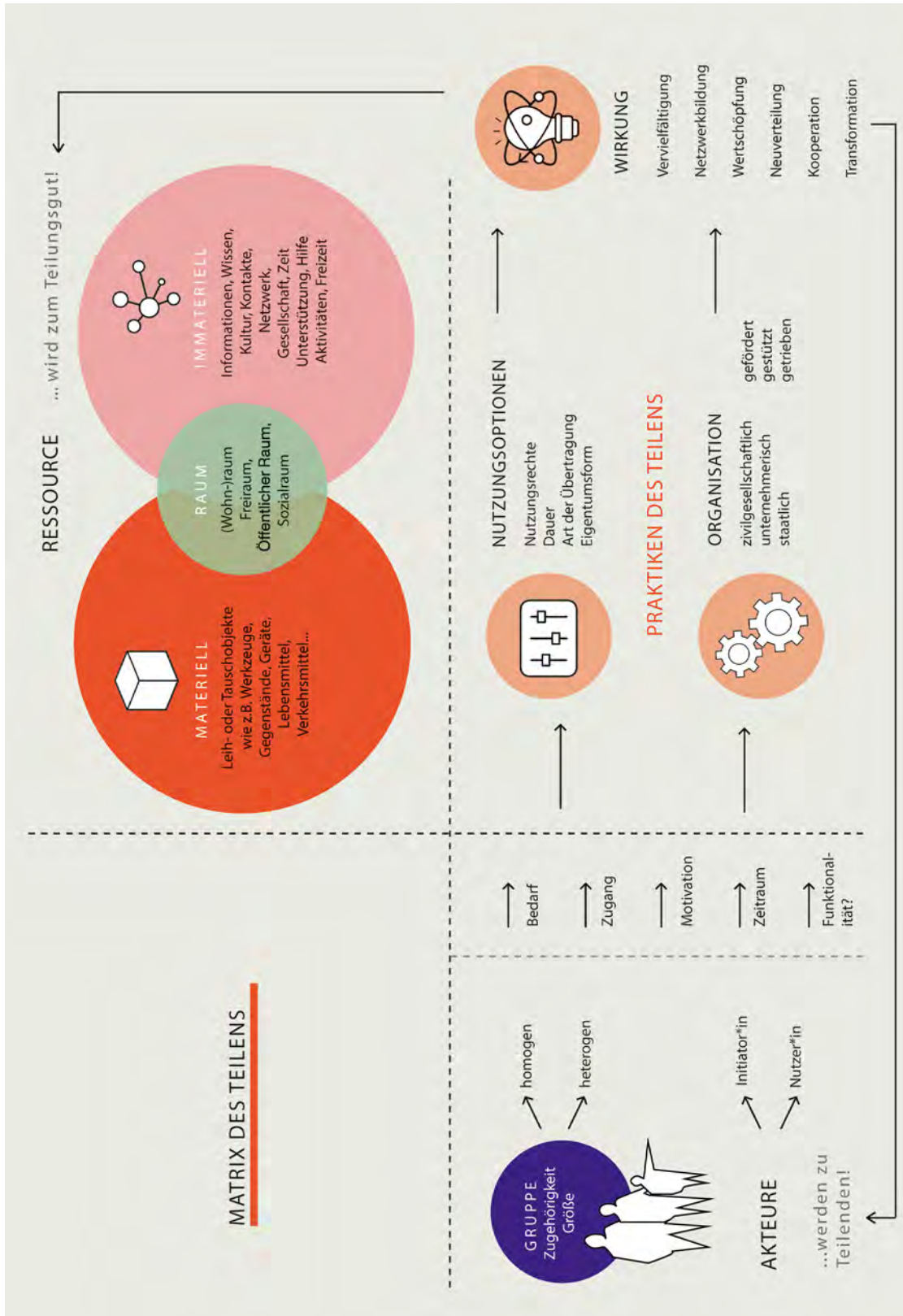


Abbildung E.3: Übersichtsmatrix des Teilens © Sina Doukas & Buzwan-Morell | Architekten

dichtung, Kommerzialisierung und Gentrifizierung oft pointiert auftreten (vgl. Kap. 3). Mittels qualitativer und quantitativer Forschungen sollte einerseits geklärt werden, welche Bedingungen in Nachbarschaften gemeinwohlorientierte Praktiken des Teilens fördern. Welche Rolle spielen die soziale und bauliche Struktur, die Verfügbarkeit von Räumen und die stadtpolitische Einbindung der Quartiere? Sind Nachbarschaften ein beliebiger Schauplatz des Teilens neben anderen oder haben sie eine besondere Bedeutung? Andererseits wurde in einer der drei Nachbarschaften ein Praxislabor durchgeführt, um Formen gemeinwohlorientierten Teilens auszuprobieren und zu entwickeln. In diesem Rahmen und vor dem Hintergrund der theoretischen wie empirischen Auseinandersetzung mit dem Thema war es ein Ziel des Projekts, praxisorientierte Empfehlungen und Modelle zu entwickeln, die gemeinwohlorientierte Praktiken des Teilens unterstützen.

4. Aufbau des Buchs

Das Buch ist folgendermaßen aufgebaut. Nach dieser Einleitung werden in Teil I Öffentliche Räume und Wohnen als neue Gemeingüter untersucht, d.h. es wird der Frage nachgegangen, was geteilt wird. In Kapitel 1 stellen *Helena Cermeño et al.* den Zusammenhang zwischen *Urban Commons* und den Praktiken des Teilens dar und beschreiben das transformative Potenzial, das Teilen auf Stadtentwicklung und -politik haben kann. In Kapitel 2 nehmen *Florian Koch et al.* eine Beschreibung sogenannter neuer öffentlicher Räume vor und zeigen auf, wie Praktiken des Teilens zu einer intensiveren Nutzung des knappen Guts Boden führen können.

Teil II des Buchs behandelt die Orte und Räume des Teilens (Wo wird geteilt?). *Carsten Keller* und *Floris Bernhardt* stellen in Kapitel 3 Struktur und Wandel der drei innerstädtischen Untersuchungsgebiete dar, die im Fokus des Projekts *StadtTeilen* standen. Dabei zeigen sich unterschiedliche Entwicklungspfade u.a. der immobilienwirtschaftlichen Aufwertung in den drei Gebieten Südliche Luisenstadt in Berlin, Nord-Holland in Kassel und Mitte in Stuttgart, deren Auswirkungen auf Praktiken des Teilens diskutiert werden. *Josefine Buzwan-Morell et al.* zeigen in Kapitel 4 den Zusammenhang zwischen gebauter Umwelt, Architektur und Teilen auf und stellen Thesen zur Bedeutung von Gestaltung in Bezug auf Begegnungsräume auf. Auch in Kapitel 5 wird das Thema der Architektur behandelt. *Constantin Hörburger et al.* analysieren konkrete Beispiele aus dem Bereich des Wohnungsbaus. Hierbei werden vor allem Projekte und Raumstrategien aus den drei Fallstädten Berlin, Kassel und Stuttgart gezeigt, in denen materielle und immaterielle Güter des Teilens eine wichtige Rolle spielen.

Teil III behandelt die Akteur*innen, Formen und Motive des Teilens, d.h. die Frage, wer wie warum teilt. Aufbauend auf einem quantitativen Survey in den drei Untersuchungsgebieten beschreiben *Carsten Keller* und *Floris Bernhardt* in Kapitel 6, welche Formen nichtkommerziellen Teilens bestehen und welche Rolle der Nachbarschaft zukommt. Neben deutlichen Unterschieden zwischen den Praktiken des nichtkommerziellen Teilens und den kommerziellen Sharing Economy-Angeboten wird deutlich, dass Nachbarschaften eine Art Keimzelle nichtkommerziellen Teilens bilden. In Kapitel 7 untersuchen *Floris Bernhardt* und *Carsten Keller* auf Grundlage von qualitativen Interviews die Beziehung von Akteur*innen aus Politik und Verwaltung, Wohnungswirtschaft und zivilgesellschaftlichen Initiativen zu Praktiken des Teilens in den Untersuchungsgebieten. Es wird die Bedeutung von gemeinsamen Zielen und Allianzen zwischen Akteur*innen für Praktiken des Teilens beleuchtet.

Im Teil IV werden die im Rahmen des Forschungsprojekts untersuchten Praktiken des Teilens im Detail vorgestellt. *Nada Bretfeld et al.* beschreiben in Kapitel 8 das im Berliner Untersuchungsgebiet Südliche Luisenstadt durchgeführte Praxislabor, das als Reallabor Forschung und Praxis verknüpft. Der Beitrag zeigt die verschiedenen im Praxislabor angewandten Methoden auf, die Prozesse des Teilens analysieren, anstoßen und/oder unterstützen sollten und reflektiert deren Einsatz und die Übertragbarkeit. *Helena Cermeño et al.* behandeln in Kapitel 9 die im Forschungsprojekt durchgeführten Dialogveranstaltungen, die in Berlin, Kas-

sel, Stuttgart beziehungsweise online stattgefunden haben. Zentrales Thema ist das immaterielle Teilen von Wissen, was unter bestimmten Bedingungen zu Lernprozessen führen und Wege zu einer *City of Commons* aufzeigen kann. In Kapitel 10 beschreiben *Helena Cermeño et al.* die Rolle von Wissen beziehungsweise dem Transfer von Wissen in Nachbarschaftsorganisationen und betonen die Bedeutung von langfristigen Netzwerken auf lokaler Ebene. In Kapitel 11 stellen *Josefine Buzwan-Morell et al.* Entwurfsansätze vor, die das Teilen im Stadtraum fördern. Die Entwurfsansätze wurden im Rahmen des Praxislabors kollaborativ mit Bewohner*innen entwickelt und auch baulich umgesetzt.

Am Schluss des Buches steht ein kurzer Ausblick, der Grenzen und Potenziale urbaner Praktiken des Teilens noch einmal schlaglichthaft Revue passieren lässt und zentrale Bedingungen für das Teilen in der Nachbarschaft benennt.

Literatur

- Ageyman, J., McLaren, D. & Schaefer-Borrego, A. (2013) *Sharing cities. Briefing for the friends of the Earth big ideas project* [Online]. Verfügbar unter http://www.foe.co.uk/sites/default/files/downloads/agyeman_sharing_cities.pdf.
- Bauriedl, S. & Strüver, A. (2020) »Platform urbanism: Technocapitalist production of private and public spaces«, *Urban Planning*, Vol. 5, No. 4, S. 267-276.
- Belk, R. (2007) »Why not share rather than own?«, *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, Vol. 611, No. 1, S. 126-140.
- Belk, R. (2014) »Sharing versus pseudo-sharing in Web 2.0«, *The Anthropologist*, Vol. 18, No. 1, S. 7-23.
- Boyto, C. T. (2016) *The little book of sharing in the city* [Online], ImaginationLancaster. Verfügbar unter <https://imagination.lancaster.ac.uk/update/the-little-book-of-sharing-in-the-city/>
- Chan, J. K. H. & Zhang, Y. (2021) »Sharing space: Urban sharing, sharing a living space, and shared social spaces«, *Space and Culture*, Vol. 24, No. 1, S. 157-169.
- Georgi, D., Bründler-Ulrich, S., Schaffner, D., Federspiel, E., Wolf, P., Abplanalp, R., Minder, B. & Frölicher, J. (2019) *ShareCity* [Online], Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden. Verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=5611878>.
- Heinrichs, H. & Grunenberg, H. (2012) *Sharing Economy* [Online], Lüneburg, CSM, Centre for Sustainability Management. Verfügbar unter [http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/sharing-economy--auf-dem-weg-in-eine-neue-konsumkultur\(d6b3c3e7-cc53-4f93-8cf-bca02bod2f1f\).html](http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/sharing-economy--auf-dem-weg-in-eine-neue-konsumkultur(d6b3c3e7-cc53-4f93-8cf-bca02bod2f1f).html).
- Helfrich, S. & Bollier, D. (2015) »Die Welt der Commons: Muster gemeinsamen Handelns«, *Welt der Commons* [Online]. Verfügbar unter <https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=2962110>.
- Helfrich, S. & Bollier, D. (2019) *Frei, fair und lebendig – Die Macht der Commons* [Online], Bielefeld, Germany, transcript Verlag. Verfügbar unter <https://library.oapen.org/bitstream/id/d1db14e3-626e-4efb-b6aa-33d1600066ff/9783839445303.pdf>.
- Hübscher, M. & Kallert, T. (2022) »Taming Airbnb locally: Analysing regulations in Amsterdam, Berlin and London«, *Tijdschrift Voor Economische En Sociale Geografie*, Vol. 114, No. 1, 6-27.
- Huron, A. (2015) »Working with strangers in saturated space: Reclaiming and maintaining the urban commons«, *Antipode*, Vol. 47, No. 4, S. 963-979.
- Labaye, A. (2019) »Sharing Cities and Commoning: An alternative narrative for just and sustainable cities«, *Sustainability*, Vol. 11, No. 4358; doi:10.3390/su11164358
- Lange, S. & Santarius, T. (2018) *Smarte grüne welt?* [Online], München, oekom verlag. Verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783962384449.

- McLaren, D. & Agyeman, J. (2015) *Sharing cities: A Case for Truly Smart and Sustainable Cities*, Cambridge, Massachusetts, London, England, MIT Press.
- Moon, M. J. (2017) »Government-driven sharing economy: Lessons from the Sharing City Initiative of the Seoul Metropolitan Government«, *Journal of Developing Societies*, Vol. 33, No. 2, S. 223-243.
- Prytula, M., Rexroth, S., Lutz, M. & May, F. (Hg.) (2020) *Cluster-Wohnungen: Eine neue Wohnungstypologie für eine anpassungsfähige Stadtentwicklung* [Online], Bonn, Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Verfügbar unter <https://edocs.tib.eu/files/eoifn20/1735450804.pdf>.
- Ryu, H., Basu, M. & Saito, O. (2019) »What and how are we sharing? A systematic review of the sharing paradigm and practices«, *Sustainability Science*, Vol. 14, No. 2, S. 515-527.
- Salvia, G. & Morello, E. (2020) »Sharing cities and citizens sharing: Perceptions and practices in Milan«, *Cities*, Vol. 98, S. 102592.
- Sánchez-Vergara, J. I., Ginieis, M. & Papaoikonomou, E. (2021) »The emergence of the sharing city: A systematic literature review to understand the notion of the sharing city and explore future research paths«, *Journal of Cleaner Production*, Vol. 295, S. 126448.
- SCA (n.d.) *Sharing Cities Alliance*. (n.d.). [Online]. Verfügbar unter <https://www.sharingcitiesalliance.com/> (Abgerufen am 25. Juli 2023).
- Shareable (Hg.) (2018) *Sharing Cities: Activating the Urban Commons*, Mountain View, Shareable.
- Vith, S., Oberg, A., Höllerer, M. A. & Meyer, R. E. (2019) »Envisioning the ›Sharing City‹: Governance strategies for the sharing economy«, *Journal of Business Ethics*, Vol. 159, No. 4, S. 1023-1046.
- Williams, M. J. (2018) »Urban commons are more-than-property«, *Geographical Research*, Vol. 56, No. 1, S. 16-25.
- Zvolska, L., Lehner, M., Voytenko Palgan, Y., Mont, O. & Plepys, A. (2019) »Urban sharing in smart cities: the cases of Berlin and London«, *Local Environment*, Vol. 24, No. 7, S. 628-645.

